BS
1474
.G3B6

Bible O.T.
Ecclesiastes
German...

Class *Book*

University of Chicago Library

GIVEN BY

O. J. Thatcher.

Besides the main topic this book also treats of

Subject No.	*On page*	*Subject No.*	*On page*

CARDS MADE

Koheleth's

Untersuchung über den Wert des Daseins.

Nach dem hergestellten Zusammenhange

übersetzt von

Gustav Bickell.

Dem siebenten internationalen Orientalisten-Congresse zu Wien hochachtungsvoll überreicht.

INNSBRUCK.
Verlag der WAGNER'schen Universitäts-Buchhandlung.
1886.

BS1474
.G3B6

Druck der WAGNER'schen Universitäts-Buchdruckerei.

181654

A) Nichtigkeit der vermeintlichen unbedingten Güter des Daseins.

I) Behauptung.

I 1 Worte des Predigers, Sohnes David's, Königs zu Jerusalem:
2 O Nichtigkeit der Nichtigkeiten, spricht der Prediger, o
Nichtigkeit der Nichtigkeiten; Alles ist nichtig!
3 Welchen Gewinn hat der Mensch von aller seiner Mühe,
womit er sich müht unter der Sonne?
4 Ein Geschlecht geht und ein anderes kommt; nur die Erde
bleibt ewig stehn. 5 Die Sonne geht auf und die Sonne geht
unter und eilt zurück zu ihrer Stätte, von wo sie aufgeht. 6 Es
geht südwärts und kreist nordwärts; immerzu kreisend geht der
Wind und zu seinen Kreisen kehrt zurück der Wind. 7 Alle
Flüsse gehn zum Meere, und das Meer wird doch nicht voll; dahin
von wo die Flüsse ausgehn, kehren sie wieder zurück.

8 Das All ist stets im Umlauf,
In Wort kann's Niemand fassen;
Nie gönnt's vom Seh'n dem Auge,
Dem Ohr vom Hören Ruhe.

9 Was gewesen, ist dasselbe, was sein wird; und was ge-
schehen, ist dasselbe, was geschehen wird; und es gibt nichts
Neues unter der Sonne. 10 Gibt es ein Ding, von dem man sagen
möchte: „siehe, das ist neu", — längst war es in den Ewigkeiten,
die vor uns gewesen sind.

11 Kein Andenken haben die Früheren, und auch den Spä-
teren, welche noch kommen werden, wird bei denen nach ihnen
kein Andenken bleiben.

12 Ich, der Prediger, war König über Israel zu Jerusalem;
13 und ich richtete mein Herz darauf, alles, was unter dem
Himmel geschieht, mit Weisheit aufzusuchen und zu erforschen.

[14] Ich sah jegliches Thun, das unter der Sonne geschieht, und
siehe, Alles war Nichtigkeit und Haschen nach Wind.

[15] Was krumm, kann grad nicht werden,
Der Schaden nicht Gewinn sein.

[16a] Ich redete mit meinem Herzen also: siehe, ich habe grosse
und immer grössere Weisheit erworben, mehr als alle, die vor mir
über Jerusalem herschten. [17] Da richtete ich mein Herz dar-
auf, zu erkennen Weisheit und Einsicht; [16b] und mein Herz sah
viel Weisheit und Einsicht, [17] Tollheit und Thorheit. Ich er-
kannte, dass auch dies Haschen nach Wind ist. [18] Denn:

Wo Weisheit viel, ist Grams viel;
Wer Einsicht mehrt, mehrt Herzleid.

II [1] Ich sprach in meinem Herzen: wolan denn, ich will es
mit der Freude versuchen und mir gütlich thun! Aber siehe,
auch dies war nichtig.

[2] Zum Lachen sprach ich: toll ist's;
Zur Freude: was erreicht sie?

II) Beweis:

1) Für den Besitz und den dadurch ermöglichten Genuss:

a) Aus der Störung dieses durch jenen.

[3] Ich sann aus, meinem Leibe Freude zu gewähren, während
meine Vernunft mit Weisheit die Lenkung behalten sollte, und
mich an die Thorheit zu halten, bis dass ich sähe, was den Men-
schen gut sei zu thun unter dem Himmel während ihrer kurzen
Lebenstage. [4] Ich unternahm grosse Werke, erbaute mir Häuser,
pflanzte mir Weinberge, [5] richtete mir Gärten und Lusthaine ein,
die ich mit Bäumen von allerlei Frucht bepflanzte; [6] ich legte
mir Teiche an, um daraus den bäumesprossenden Wald zu tränken.
[7] Ich erwarb Sklaven und Sklavinnen, auch im Hause geborene
hatte ich; auch ward mir viel Besitz an Rindvieh und Kleinvieh,
mehr als allen, die vor mir zu Jerusalem waren. [8] Ich häufte
mir auch Silber und Gold auf, den Reichtum von Königen und
Ländern; ich verschaffte mir Sänger und Sängerinnen, und die
Wonne der Menschensöhne, Weib und Weiber. [9] Und ich ward
gross und nahm zu mehr als alle, die vor mir zu Jerusalem waren;

auch meine Weisheit blieb mir. 10 Und nichts, was meine Augen
begehrten, versagte ich ihnen, nicht enthielt ich meinem Herzen
irgend eine Freude vor; sondern mein Herz hatte Freude von
aller meiner Mühe, denn nur dies war ja mein Anteil von aller
meiner Mühe.

11 Da wandte ich mich hin zu allen meinen Werken, die
meine Hände gemacht hatten, und zu der Mühe, womit ich mich
dabei abgemüht; und siehe, Alles war Nichtigkeit und Haschen
nach Wind, und keinen Gewinn gibt es unter der Sonne.

v 9 Wer Geld liebt, wird nicht Gelds froh;
Besitzgier hält Genuss fern.

Auch dies ist nichtig.

10 Wo sich Gut mehrt, mehren sich auch, die es aufzehren;
und was hat der Besitzer davon ausser dem blossen Zusehen?

11 Süss ist der Schlaf des Arbeiters; aber den Reichen lässt
sein Reichtum nicht ruhig schlafen.

b) Aus der Vergänglichkeit des Besitzes.

12 Es gibt ein arges Uebel, das ich unter der Sonne sah:
Reichtum gehütet vom Besitzer zu seinem eigenen Unglücke.
*Denn es häuft ihn Einer auf und verbringt dabei alle seine Tage
in Sorge, Verdruss, Gram und vieler Mühe, ohne seiner Seele
gütlich zu thun;* 13 alsdann geht dieser Reichtum durch einen
unglücklichen Zufall verloren, und wenn Jener einen Sohn erzeugt
hat, so bleibt dem nichts in der Hand.

15a Aber auch dies ist ein arges Uebel: Ganz so wie er
gekommen ist, muss er gehn; 14 nackt, wie er aus Mutterschosse
hervorgegangen ist, so muss er wieder fort und trägt nichts davon
für seine Mühe, das mitgienge in seiner Hand. 15b Was für einen
Gewinn hat er dann davon, dass er in den Wind gearbeitet, 16
auch alle seine Tage in Finsternis, Trauer und vielem Gram, Leid
und Zorn verbracht hat?

c) Aus der Bedingtheit der Genussfähigkeit.

17 Siehe, was ich als gut, als schön erkannt habe: dass
Einer esse und trinke und sich gütlich thue bei aller seiner Mühe,

womit er sich abmüht unter der Sonne, während seiner kurzen
Lebenstage, die ihm Gott gegeben hat; denn das ist sein Anteil.
18 Auch ist für jeden Menschen, dem Gott Reichtum und Schätze
verliehen hat, eben dies, dass Er ihn ermächtigt, davon zu ge-
niessen und seinen Theil hinzunehmen und sich zu freuen bei
seiner Mühe, eine Gabe Gottes. 19 Denn nicht viel wird er dann
an seine Lebenstage denken, da Gott der Freude seines Herzens
zustimmt.

VI 1 Es gibt aber ein Uebel, das ich unter der Sonne sah,
und schwer lastet es auf dem Menschen: 2 dass Gott Einem Reich-
tum, Schätze und Ehre gibt und ihm nichts, was seine Seele be-
gehren könnte, mangeln lässt, ihn aber nicht ermächtigt, davon
zu geniessen; sondern ein Fremder geniesst es. Dies ist Nichtig-
keit und ein arges Uebel. 3 Wenn ein solcher auch hundert
Söhne erzeugte und seiner Lebenstage noch so viele wären, aber
seine Seele könnte sich an dem Glücke nicht erlaben, so sage
ich: die Fehlgeburt ist besser daran als er. 4 Denn in Nichtig-
keit kam sie und in Finsternis geht sie, und mit Finsternis bleibt
ihr Name bedeckt; 3 nicht einmal ein Grab ward ihr. 5 Auch
hat sie die Sonne nicht geschaut noch gekannt; mehr Ruhe hat
Diese als Jener. 6 Ja wenn Einer auch ein Jahrtausend zweimal
durchlebt hätte, es wäre ihm aber nicht wol zu Mute geworden,
— müssen nicht Alle zu Einem Orte wandern?

7 Dem Mund dient jede Mühe;
Doch nicht wird satt die Seele.

III 9 Welchen Gewinn hat der sich Mühende von dem, wo-
mit er sich abmüht? 12 Ich erkannte, dass es kein Gut für ihn
gebe, als sich zu freuen und sich gütlich zu thun in seinem Leben;
13 aber auch dies, dass Irgendeiner essen und trinken und sich bei
aller seiner Mühe gütlich thun darf, ist für ihn eine Gabe Gottes.

2) Für die Erkenntnis:

a) Aus ihrer Beschränktheit.

10 Ich betrachtete das Weltgetriebe, welches Gott den Men-
schen als Gegenstand des Nachgrübelns gegeben hat. 11 Das
All, auch die ganze Ewigkeit, hat Er ihnen in den Sinn gegeben,
ohne dass sie jedoch das Werk, welches Er von Anbeginn bis zu
Ende wirkt, ausfindig machen können.

b) Aus ihren niederschlagenden Ergebnissen:

α) Hinsichtlich der Weltordnung.

14 Ich erkannte, dass alles, was Gott thut, für ewig ist;
man kann nichts dazu hinzuthun und nichts davon hinwegnehmen;
und Gott hat es so eingerichtet, dass man sich vor Ihm fürchten
muss.

15 Was geworden ist, war schon längst; und was sein wird,
ist schon zuvor gewesen; und Gott sucht das Verschollene wieder
herbei.

β) Hinsichtlich des menschlichen Lebens und Treibens.

16 Ferner sah ich unter der Sonne an der Stätte des Rechtes
dort den Frevel, und an der Stätte der Gerechtigkeit dort den
Frevel. 18 Ich sprach in meinem Herzen: es ist um der Menschen
willen, dass sie Gott prüfe und zeige, wie sie sind Vieh, sie sich.
19 Denn ein Zufall sind die Menschen, und ein Zufall ist das
Vieh, und einerlei Zufall haben sie: wie dieses stirbt, so sterben
jene, und gleichen Odem haben sie alle, und einen Vorzug des
Menschen vor dem Viehe gibt es nicht; denn Alles ist nichtig.
20 Alles geht an Einen Ort; Alles ist aus dem Staube geworden;
und Alles kehrt zum Staube zurück. 21 Wer weiss, ob der Odem
des Menschen aufsteigt zur Höhe, oder ob der Odem des Viehes
niederfährt hinunter zur Erde?

22 Und ich sah, dass nichts gut sei, als dass sich der Mensch
freue in seinem Thun; denn das ist sein Anteil. Denn wer kann
ihm zum Einblicke in das, was nach seinem Tode aus ihm werden
wird, verhelfen?

IV 1 Und wiederum sah ich alle Bedrückungen, die unter der
Sonne geschehen; und siehe die Unterdrückten weinen, und Nie-
mand tröstet sie; und sie leiden Gewalt von ihren Drängern, und
Niemand tröstet sie. 2 Da pries ich die Toten, die längst ge-
storben sind, glücklicher als die Lebenden, die noch im Dasein
weilen; 3 aber glücklicher als beide den noch nicht Geborenen,
welcher das böse Treiben unter der Sonne noch nicht gesehen hat.

4 Und ich sah, dass alle Anstrengung und aller Fleiss im
Thun der Menschen nur Eifersucht des Einen gegen den Andern
ist; auch dies ist Nichtigkeit und Haschen nach Wind. 5 Allerdings:

Des Thoren Hand im Schoss ruht;
Vom eignen Fleische zehrt er.

6 Aber doch lieber eine Handvoll Ruhe, als beide Fäuste voll
Mühsal und Haschen nach Wind!

7 Und wiederum sah ich etwas Nichtiges unter der Sonne:
8 Da ist ein Mensch, der sich unaufhörlich abmüht, ohne seines
Reichtumes froh zu werden. Für wen mühe ich mich doch ab
und versage meiner Seele Gutes? Auch dies ist Nichtigkeit und
leidige Geschäftigkeit. II 12b Denn wie wird der beschaffen sein,
welcher nach mir kommen wird? 18 Da ward mir alle meine
Mühe verhasst, womit ich mich abgemüht unter der Sonne, um
sie einem, der nach mir kommen wird, zu hinterlassen. 19 Und
wer weiss, ob er weise sein wird oder thöricht? Gleichwol wird
er Gewalt erhalten über all mein Erarbeitetes, das ich mir mit
Mühe und Weisheit erworben habe unter der Sonne; auch dies
ist nichtig. 20 Und ich wandte mich ab, mein Herz verzweifeln
zu lassen ob aller Mühe, womit ich mich abgemüht unter der
Sonne. 21 Denn da gibt es Einen, der seine Arbeit mit Weis-
heit, Einsicht und Fleiss gethan hat, und einem, der sich nicht
darum bemüht hat, muss er sie als Anteil überlassen; auch dies
ist Nichtigkeit und ein grosses Uebel.

22 Denn was hat der Mensch von aller seiner Mühe und
von dem Sinnen seines Herzens, womit er sich abmüht unter der
Sonne? 23 Sind doch alle seine Tage Schmerz, und Gram sein
Geschäft, selbst bei Nacht ruht nicht sein Herz; auch das ist
nichtig.

24 Es gibt kein Gut für den Menschen, als dass er esse und
trinke und seiner Seele gütlich thue bei seiner Mühe. Doch sah
ich, dass auch dies in Gottes Hand steht. 25 Denn wer kann
essen und wer geniessen, ausser durch Ihn? 26 Denn dem Ihm
Wolgefälligen gibt Er Weisheit, Einsicht und Freude; aber dem
Misfälligen gibt Er Geschäftigkeit, einzusammeln und aufzuhäufen,
um es dem Ihm Wolgefälligen zu geben; auch dies ist Nichtig-
keit und Haschen nach Wind.

3) Für die Weisheit als religiös-sittliche Gesinnung:

a) Aus der Nichtbevorzugung des Gerechten im Lebens- und Todesgeschicke.

12a Da wandte ich mich, zu betrachten Weisheit und Toll-
heit und Thorheit; 13 und ich sah, dass die Weisheit einen Vor-
zug vor der Thorheit hat, wie das Licht vor der Finsternis.

14 Des Weisen Kopf hat Augen;
Der Thor im Finstern wandelt.

Aber ich erkannte auch, dass Ein Geschick sie alle trifft.
15 So sprach ich denn in meinem Herzen: Wie dem Thoren, so
wird es auch mir widerfahren; und wozu bin ich dann so gar
weise gewesen? Und ich sprach in meinem Herzen, dass auch
dies nichtig sei. 16 Denn dem Weisen wie dem Thoren bleibt
kein Andenken auf ewig, da längst in den künftigen Tagen Alles
vergessen ist; und wie stirbt der Weise dahin gleich dem Thoren!

17 Da lernte ich das Leben hassen, denn als ein Unheil
lastete auf mir das Treiben unter der Sonne; denn Alles ist
Nichtigkeit und Haschen nach Wind. III 1 Alles hat seine Zeit
und jedes Ding unter dem Himmel seine Stunde. 2 Es gibt eine
Zeit geboren zu werden und eine zu sterben, eine Zeit zu pflanzen
und eine Gepflanztes auszureissen, 3 eine Zeit zu töten und eine
zu heilen, eine Zeit einzureissen und eine aufzubauen, 4 eine
Zeit zu weinen und eine zu lachen, eine Zeit zu klagen und eine
zu springen, 5 eine Zeit Steine zu werfen und eine Steine zu
sammeln, eine Zeit zu umarmen und eine Umarmung zu meiden,
6 eine Zeit zu suchen und eine wegzuwerfen, eine Zeit zu be-
wahren und eine zu verderben, 7 eine Zeit zu zerreissen und eine
zu flicken, eine Zeit zu schweigen und eine zu reden, 8 eine Zeit
zu lieben und eine zu hassen, eine Zeit des Krieges und eine
Zeit des Friedens. VIII 6 Denn jedes Ding hat seine Zeit und
Bestimmung; *dagegen kann Niemand aufkommen,* denn das
Unheil des Menschen lastet schwer auf ihm. 7 Weiss er doch
nicht, was geschehen wird; denn wer könnte es ihm anzeigen,
wie es kommen wird?

8 Des Sturms ist Niemand mächtig,
Noch auch der Todesstunde;
Nicht gibt's im Krieg Entlassung,
Noch lässt entrinnen Reichtum.

b) Aus der häufigen Benachteiligung des Gerechten.

9 Dies alles habe ich gesehen und mein Herz auf alles
Geschehen gerichtet, das unter der Sonne vor sich geht, zur Zeit,
da der Mensch über den Menschen herscht, ihm zum Unglücke.
10 Und da sah ich Frevler hochgeehrt, und zwar an heiliger Stätte;
aber fort musten und vergessen wurden in der Stadt, die recht-
schaffen gehandelt hatten; auch dies ist nichtig.

11 Weil das Urteil über die böse That nicht alsbald voll-
zogen wird, darum finden die Menschen vollen Mut in sich, Böses
zu thun. 12 Denn ich weiss sogar, dass manchmal der Sünder
von langer Zeit her Böses begeht und dabei lange am Leben
bleibt, 13 der Gottesfürchtige aber seine schattengleichen Tage
nicht lange macht.

14 Es gibt ein Nichtiges, das auf Erden geschieht: da sind
Gerechte, denen es ergeht, wie es den Frevlern gehn sollte, und
Frevler, denen es ergeht, wie es den Gerechten gehn sollte. Ich
sprach: auch dies ist nichtig.

16a Als ich mein Herz darauf richtete, Weisheit zu erkennen
und das Treiben auf Erden zu betrachten, 17a da sah ich, dass
der Mensch nicht im Stande ist, das ganze Werk Gottes, welches
unter der Sonne vor sich geht, ausfindig zu machen. Wie sehr
er sich auch mit Suchen abmühe, er wird es nicht finden, 16b selbst
wenn er bei Tag und bei Nacht seine Augen keinen Schlaf sehen
liesse; 17b auch wenn sich der Weise vornimmt, es zu erkennen,
er kann es nicht finden.

IX 1 Denn alles dieses nahm ich mir zu Herzen, und mein
Herz sah das alles, dass die Gerechten und die Weisen und ihre
Handlungen in der Hand Gottes sind; weder Liebe noch Hass
weiss der Mensch voraus, Alles liegt vor ihm.

2 Alles trifft Alle unterschiedslos; einerlei Zufall trifft den
Gerechten wie den Frevler, den Reinen wie den Unreinen, den
Opfernden wie den nicht Opfernden, den Guten wie den Sünder,
den Schwörenden wie den, der sich vor Schwören scheut. 3 Dies
ist ein Uebel in allem, was unter der Sonne geschieht, dass einerlei
Zufall Alle trifft; deshalb gewinnen auch die Menschen vollen
Mut zum Bösen, und Tollheit wohnt in ihrem Herzen.

VIII 15 Da lobte ich mir die Freude, weil es kein Gut für
den Menschen unter der Sonne gibt, als zu essen und zu trinken
und froh zu sein; und das geleitet ihn bei seiner Mühe in den
Tagen seines Lebens, die ihm Gott gegeben hat unter der Sonne.

4) Für die Weisheit als Klugheit und praktische Tüchtigkeit:

a) Aus der Abhängigkeit des Erfolges von den Umständen.

IX 11 Ich wandte mich und sah unter der Sonne, dass nicht
den Schnellen der Lauf gehört, noch den Helden der Sieg, auch
nicht den Weisen Brot, noch den Klugen Reichtum, noch den
Wissenden Gunst; sondern Zeit und Zufall trifft sie alle. 12 Denn
der Mensch kennt nicht einmal seine Zeit; gleich den Fischen,
welche eingeschlossen werden im bösen Netze, und gleich Vögeln,
welche von der Schlinge festgehalten werden, so werden die Menschen verstrickt zur Zeit des Unglückes, wann es plötzlich über
sie hereinbricht.

b) Aus der Schwierigkeit ihrer Geltendmachung und der Leichtigkeit ihrer Paralysierung durch Thorheit.

13 Auch dies sah ich unter der Sonne als Weisheit, und
gross schien sie mir: 14 Es war eine kleine Stadt, und wenig
Krieger darin, gegen die zog ein grosser König, schloss sie ein
und errichtete wider sie hohe Belagerungstürme. 15 Da fand er
in ihr einen armen Weisen, welcher die Stadt durch seine Weisheit rettete; aber nachher gedachte Niemand dieses Armen. 16 Da
sprach ich:

Mehr nützt als Stärke Weisheit.
Doch wer schätzt sie am Armen?
17 Der Weisen Wort ist ruhig;
Die Thoren überschrei'n es.

18 Mehr nützt als Kriegszeug Weisheit;
Doch Ein Versehn lässt scheitern.
X 1 Durch Fliegenaas fault Balsam;
Glück stürzt durch wenig Thorheit.

VI 8 Was hat denn der Weise vor dem Thoren voraus, was
der Arme, der vor den Lebenden zu wandeln versteht? 10 Was

geschieht, dessen Name ist vorlängst genannt, und vorausgewust
ist, was ein Mensch sein wird; und er kann nicht rechten mit
Dem, der stärker ist als er. 11 Denn es gibt viel Gerede, nur
mehrend Nichtigkeit; was nützt es dem Menschen? 12 Wer weiss
denn, was für den Menschen gut ist im Leben während seiner
kurzen nichtigen Lebenstage, die er wie ein Schatten verbringt?
Denn wer kann ihm anzeigen, was nach ihm unter der Sonne
geschehen wird?

B) Empfehlung des verhältnismässig Guten:

I) Der Weisheit:

1) Als Selbstbescheidung:

a) Hinsichtlich der Ansprüche auf Lebensglück.

VII 1a Doch besser Nam' als Balsam,
X 1 Als Ruhm noch besser Weisheit;
Als Dasein besser Nichtsein,
VII 1b Und Sterbtag als Geburtstag.

2 Doch besser, gehn zum Klaghaus,
Als in das Trinkhaus gehen.
Denn dort ist Aller Ende;
Wer leben bleibt, bedenkt es.

3 Doch besser Gram als Lachen;
Ist Antlitz trüb, wird Herz hell.
4 Der Weisen Herz im Klaghaus,
Der Thoren Herz im Lusthaus.

5 Doch besser Weiser Tadel,
Als Lied der Thoren hören.
6 Wie Dornglut unter Topfsud
Verhallt ihr nicht'ges Lachen.

VI 9 Doch besser Schau'n als Gieren;
Auch dies ist nichtig, windig.
VII 7 Denn thöricht macht Erpressung;
Bestechung raubt die Einsicht.

[8] Doch besser End' als Anfang,
Als Hochmut besser Langmut.
[9] Nicht übereil' dich Unmut,
Der in des Thoren Brust weilt!

[10] Sprich nicht: warum waren die früheren Tage besser als
die jetzigen? Denn nicht aus Weisheit fragst du so.

[13] Betrachte das Werk Gottes! Wer kann denn gerade
machen, was Er gekrümmt hat? [14] Am guten Tage sei guter
Dinge, und am bösen Tage bedenke: auch diesen gleichwie jenen
hat Gott gemacht, damit der Mensch bei seinem Tode nichts
ungeleistet zurücklasse!

b) Auf den Ruhm vollkommener Gerechtigkeit und Weisheit.

[15] Alles habe ich gesehen in meinen nichtigen Tagen: es
gibt Gerechte, die durch ihre Gerechtigkeit zugrunde gehn, und
Frevler, die durch ihre Bosheit lange leben.

[16] Sei nicht allzugerecht und nicht überweise; warum willst
du dich zugrunde richten? [17] Erlaube dir nicht allzuviel und
sei kein Narr; warum willst du vor deiner Zeit sterben? [18] Gut
ist es, dass du dich an das Eine haltest und auch von dem Anderen deine Hand nicht abziehest; denn wer Gott fürchtet, leistet
das alles.

[19] Die Weisheit ist ein stärkerer Schutz für den Weisen als
zehn Gewalthaber, die in der Stadt sind.

[11] Gut ist mit Erbgut Weisheit,
Und mehr noch Sonnenschauern;
[12] Denn beide spenden Schatten,
Doch Weisheit Lebensschutz auch.

c) Auf Achtung und Schonung bei Anderen.

[21] Gib auch nicht allem Gerede der Leute dein Herz hin,
damit du nicht etwa hören müssest, dass dich dein Freund geschmäht habe! [22] Denn dein Herz wird sich bewust sein, dass
auch du oft Andere geschmäht hast. [20] Denn:

Auf Erden kein Gerechter,
Der Gutes thu', nie sünd'gend.

d) Auf Unabhängigkeit von deren Rate und Beistande.

IV 9 Zwei sind besser daran als Einer; 10 denn wenn einer
von ihnen fällt, richtet ihn der Andere wieder auf. Wehe dem
Vereinzelten, wenn er fällt und kein Zweiter da ist, um ihn auf-
zurichten! 11 Ebenso, wenn zwei zusammenliegen, so wird es
ihnen warm; wie kann es aber einem Vereinzelten warm werden?
12 Und wenn einer den Einzelnen überwältigen will, so werden
ihm die Zwei standhalten; und gar eine dreifache Schnur wird
nicht leicht reissen.

13 Besser ein Jüngling, arm und weise, als ein König, alt
und thöricht, der sich nicht mehr warnen zu lassen versteht.
14 Denn aus dem Gefängnisse gieng Jener hervor, um zu herschen,
obgleich er in dem Reiche des Königs arm geboren war. 15 Ich
sah alle Lebenden, die unter der Sonne wandeln, auf Seiten des
Jünglings, welcher an dessen Stelle treten sollte. 16 Kein Ende
war des ganzen Volkes, aller deren, welche *ihm zujubelten und*
den alten König schmähten. Denn weil er den Rat der Ver-
ständigen verachtet hatte, um thöricht zu herschen und das Volk
zu bedrücken, darum hassten sie ihn, gleichwie ihn gehasst hatten,
die vor ihnen waren; auch die Späteren freuten sich nicht über
ihn. Denn auch dies ist Nichtigkeit und Haschen nach Wind.

2) Als Gottesfurcht:

a) Durch Warnung vor bloss äusserlichem Opferdienste.

17 Hüte deinen Fuss, wenn du zum Hause Gottes gehst!
Und Ihm nahen, um zu gehorchen, ist besser, als wenn die Thoren
Opfer darbringen; denn sie wissen nicht, *dass Gott nicht Opfer*
von ihren Händen verlangt, sondern Hören auf Seine Stimme
und Ausübung von Gerechtigkeit und Milde; darum fassen sie
vollen Mut, Böses zu thun.

b) Vor andachtslosem Gebete.

V 1 Sei nicht vorschnell mit deinem Munde, und dein Herz
beeile sich nicht, Worte vor Gott auszusprechen! Denn Gott ist
im Himmel, und du bist auf Erden; darum seien deiner Worte
wenige! 2 Denn:

Von vielem Sinnen Träume,
Von Wortschwall Thorenrede.

c) Vor unbesonnenen Gelübden.

3 Wenn du ein Gelübde zu Gott gethan hast, so säume nicht,
es zu erfüllen, denn misfällig sind die Thoren; halte, was du
gelobt hast! 4 Es ist besser, dass du nichts gelobest, als dass
du gelobest und nicht haltest. 5 Lass nicht deinen Mund straf-
fällig machen deinen Leib und sage nicht vor dem Gottesboten:
es war eine Uebereilung! Warum soll Gott über deine Ausrede
zürnen und das Werk deiner Hände zerstören?

d) Vor willkürlichen religiösen Speculationen.

6 *Grüble nicht nach über das, was dir zu wunderbar und zu hoch ist, und sage nicht von den Träumereien deines Herzens und dem Gerede deiner Lippen: gefunden habe ich Erkenntnis des Heiligen!* Denn bei viel Träumerei und Gerede ist auch viel Nichtiges. Fürchte vielmehr Gott!

3) Als Betriebsamkeit:

a) Im Staatsleben.

7 Wenn du Bedrückung des Armen und Entziehung von Recht
und Gerechtigkeit im Lande siehst, so staune nicht über die Sache!
Denn ein Höherer lauert über dem Hohen, und noch Höhere über
Beiden. 8 Aber Vorteil für das Land ist doch nur ein König
— für bebautes Feld.

X 16 Weh Land dir, wo ein Kind herscht,
Schon früh die Fürsten schmausen!
17 Wol dem, des König edel,
Des Herrn, wann's Zeit ist, speisen!

18 Durch Trägheit senkt Gebälk sich;
Ob lasser Hand Haus sickert.
19 Man tafelt, bechert üppig;
Geld stellt zu Diensten Alles.

20 Daheim selbst schmäh' den Fürst nicht,
Im Schlafgemach nicht Hohe!
Geflügel könnt' es melden,
Des Himmels Vögel kund thun!

b) Im Privatleben.

XI 1 Entsende dein Brot über die Wasserfläche hin! Denn
nach vielen Tagen wirst du es wiederfinden. 2 Verteile das Deinige
in sieben, ja in acht Theile! Denn du weist nicht, was für ein
Unglück über das Land kommen wird. 3 Wenn sich die Wolken
mit Regen anfüllen, so entladen sie ihn über die Erde; und mag
der Baum nach Süden oder nach Norden fallen, da, wohin er
fällt, bleibt er liegen.

6 Am Morgen säe frühe,
Gib dir bis Abends Mühe!

Denn du weist nicht, welches geraten wird, ob dieses oder jenes, oder ob beides gleich guten Erfolg haben wird.

4 Nicht säet, wer auf Wind merkt;
Nicht erntet Wolkenprüfer.

5 Gleichwie du den Weg des Windes oder die Bildung der Gebeine im Mutterschosse nicht weist, so kannst du auch das Werk Gottes, welcher Alles wirkt, nicht erkennen.

4) Als Besonnenheit:

a) Gegenüber dem Weibe.

VII 23 Alles dies habe ich versucht mit Weisheit; ich gedachte,
die Weisheit zu erringen, aber sie blieb fern von mir. 24 Fern
ist das, was da ist, und tief, tief; wer kann es finden?

25 Ich wandte mich ab, und mein Herz gieng darauf aus,
zu erkennen, auszuforschen und zu suchen ein Ergebnis aus Weisheit und Einsicht, Tollheit und Thorheit. 26 Da fand ich bitterer
als Tod — das Weib, diese Schlinge, deren Herz ein Netz, deren Arme Fesseln sind; der Gottwolgefällige wird ihr entrinnen, aber der Sünder wird von ihr bestrickt werden.

27 Siehe, dies habe ich gefunden, spricht der Prediger, eins
zum anderen fügend, um ein Ergebnis zu gewinnen! 28 Was
meine Seele immerfort gesucht und nicht gefunden hat, ist dies: Einen Menschen habe ich unter Tausenden gefunden, aber unter
allen diesen nicht ein einziges Weib. 29 Nur, siehe, dieses habe
ich gefunden, dass Gott die Menschen gerade geschaffen hat; aber sie suchen viele Ränke.

b) Gegenüber dem Herscher.

VIII 1 Hell macht das Antlitz Weisheit,
Und wandelt rohen Trotz um.
2 Der Weise folgt dem König,
Und zwar ob Gottesschwures.

3 Bleib fern von schlimmer Sache!
Denn was er will, das thut er.
4 Sein Wort ist ja entscheidend.
Wer darf: „was thust du“ fragen?

X 2 Des Weisen Herz nach rechts strebt,
Nach links das Herz des Thoren.
3 Auch draussen fehlt der Kopf ihm,
Sagt Jedem er: Narr bin ich.

4 Wenn der Unmut des Herschers gegen dich aufsteigt, so verlass deinen Posten nicht! Denn Gelassenheit unterlässt grosse Fehler.

5 Es gibt ein Uebel, das ich unter der Sonne sah, gleich einem Misgriffe, ausgehend von dem Herscher:

6 Auf Höh'n stellt man die Thorheit,
Lässt Edle niedrig sitzen;
7 Ich sah auf Rossen Sklaven,
Zu Fusse Fürsten gehen.

c) Gegenüber den allgemeinen Lebensverhältnissen.

8 Wer eine Grube gräbt, kann hineinfallen; wer Gemäuer
einreisst, den kann eine Schlange stechen. 9 Wer Steine losbricht,
kann sich daran verletzen; wer Holz spaltet, sich dadurch in
Gefahr bringen.

10 Ein stumpfes Beil nützt Kraft ab;
Durch Klugheit nur nützt Mühe.
11 Sticht Schlange vor Beschwörung,
So hilft Beschwörers Kunst nichts.

12 Des Weisen Wort ist Anmut;
Den Thor sein eigner Mund stürzt.

[13] Sein erstes Wort ist Narrheit,
Sein letztes arge Tollheit.

II 15 (LXX) Denn selbstbewust der Thor schwatzt;
X 14a Der Narr macht viele Worte.
15 Müd machst du, Thorenmüh', ihn,
Der selbst zur Stadt nicht Weg weiss.

II) Empfehlung des Lebensgenusses.

14b Der Mensch weiss nicht, was geschehen wird; und wer
könnte ihm gar das, was nach seinem Tode sein wird, anzeigen
IX 3 während seines Lebens? Nachher aber geht es zu den
Toten; *und da kann ihm Niemand irgend etwas anzeigen,
noch auch er etwas vernehmen. Sogar wenn er es vernehmen
könnte, würde es ihm nichts nützen; denn in der Unterwelt gibt
es keinen Anteil mehr am Leben.* 4 Denn wer nur immer sich
in die Gesellschaft aller Lebenden einreihen darf, der kann getrost
sein; ist ja doch ein lebender Hund besser als ein toter Löwe!
5 Denn die Lebenden wissen doch, dass sie sterben müssen; aber
die Toten wissen gar nichts, und es bleibt ihnen kein Lohn mehr;
denn vergessen ist ihr Andenken. 6 Sowol ihre Liebe als auch
ihr Hass and Eifer ist längst dahingeschwunden, und sie haben
keinen Anteil mehr in Ewigkeit an allem, was unter der Sonne
geschieht.

7 Schmaus' fröhlich mit Genusse;
Trink Wein, fern von Verdrusse!

Denn im voraus hat Gott gut geheissen dies dein Thun. 8 Zu
jeder Zeit seien deine Kleider weiss, und das Oel auf deinem
Haupte gehe nicht aus! 9 Lerne Leben kennen mit einem Weibe,
das du lieb gewonnen hast, alle Tage deines nichtigen Lebens,
das Er dir unter der Sonne verliehen hat, alle deine nichtigen Tage
hindurch! Denn das ist dein Anteil am Leben und an deiner
Mühe, womit du dich abmühst unter der Sonne. 10 Alles, was
deine Hand findet, es mit deiner Kraft zu vollbringen, das thue!
Denn es gibt weder Wirken noch Ueberlegen noch Erkennen noch
Weisheit in der Unterwelt, wohin du gehst. XI 7 Aber süss ist
das Licht, und wol thut es den Augen, die Sonne zu schauen.

8 Denn wie viele Jahre ein Mensch auch leben mag, in ihnen allen sollte er sich freuen und der Tage der Finsternis gedenken, dass ihrer viele sein werden; alles, was kommt, ist nichtig.

9 Freu', jung, dich ohne Zagen,
Fühl' herzliches Behagen!
Thu, was dein Herz will wagen,
Was dir die Augen sagen!

10a Lass Gram dein Herz nicht plagen,
Am Leib nicht Kummer nagen!
XII 1a Nach deinem Born[1]) zu fragen,
Säum' nicht in Jugendtagen!

XI 10b Denn die Jugend und die Morgenröte sind flüchtig:

XII 1b Es kommen böse Tage,
Des Misbehagens Jahre.
2 Mond, Sonne sind dann finster,
Stets neu nach Regen Wolken.

3 Des Hauses Hüter[2]) zittern;
Die Starken[3]) werden schlottrig.
Die Fenster[4]) werden dunkel,
4 Die Thore[5]) zugeschlossen.

Zum Sperlingston wird Mühlschall[6]);
Sich ducken Liedestöchter[7]).
5 Denn hoch zu steigen scheu'n sie,
Weil Schreck am Wege lauert.

3 Die Müllerinnen[8]) feiern;
5 Es fällt die Mandelblüte[9]).
Das Heupferd[10]) wird beladen,
Die Kapperbeere[11]) rissig.

Denn der Mensch geht dahin in sein ewiges Haus, und der Klagechor hält sich draussen bereit:

---

1) Vgl. Proverb. V 15. 2) Arme. 3) Beine. 4) Augen. 5) Ohren. 6) Stimme. 8) Töne. 8) Zähne. 9) Haar. 10) Fascinum. 11) Körper.

6 Es reisst die Silberkette,
Zerschellt die gold'ne Ampel;
Es bricht am Born der Eimer;
Das Schöpfrad stürzt zur Tiefe.
8 O Nichtigkeit der Nichtigkeiten, spricht der Prediger; Alles ist nichtig!

Epilog von zweiter Hand.

Noch ist zu sagen, dass der Prediger ein Weiser war; überdies lehrte er das Volk Einsicht; er erwog und forschte, stellte zurecht viele Sprüche. Der Prediger suchte anmutige Worte zu finden und aufzuzeichnen Richtiges, Worte der Wahrheit. Die Worte der Weisen sind wie Treibstacheln und wie Nägel; heilkräftige Kräuter, gegeben von Einem Hirten. Jedoch vor mehr als diesem hüte dich, mein Sohn! Denn des vielen Büchermachens ist kein Ende, und vieles Studieren ermüdet den Leib. Lasset uns das letzte Wort von Allem hören: Fürchte Gott und halte Seine Gebote! Denn das ist die Pflicht jedes Menschen. Denn Gott wird jegliches Thun vor Gericht bringen über alles Verborgene, sei es gut oder böse.

Andere orientalistische Schriften des Uebersetzers:

De indole ac ratione versionis alexandrinæ in interpretando libro Iobi. Marburg, Elwert, 1862.

S. Ephraemi Syri carmina nisibena. Leipzig, Brockhaus, 1866.

Grundriss der hebräischen Grammatik. Leipzig, Brockhaus, 1869. Englische Uebersetzung ebendaselbst, 1877; französische, Paris, Lecoffre, 1883.

Conspectus rei Syrorum literariæ. Münster, Theissing, 1871.

Ausgewählte Gedichte der syrischen Kirchenväter Cyrillonas, Balaeus, Isaak von Antiochien und Jakob von Sarug. Kempten, Kösel, 1872.

Ausgewählte Schriften der syrischen Kirchenväter Aphraates, Rabulas und Isaak von Ninive. Kempten, Kösel, 1874.

S. Isaaci Antiocheni, Doctoris Syrorum, opera omnia. Giessen, Ricker, 1873, 1877. Bis jetzt 2 Bände.

Kalilag und Damnag (mit Einleitung von Th. Benfey) Leipzig, Brockhaus, 1876.

Carmina Veteris Testamenti metrice. Innsbruck, Wagner, 1882.

Dichtungen der Hebräer. Innsbruck, Wagner, 1882, 1883. Bis jetzt 3 Bändchen.

Der Prediger. Innsbruck, Wagner, 1884. Aus diesem Schriftchen, sowie aus der Zeitschrift für katholische Theologie, 1886, S. 554 ff., entnehme man die Begründung für die Emendationen und Umstellungen der obigen Koheletübersetzung.



WAGNER'SCHE UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI IN INNSBRUCK.


UNIVERSITY OF CHICAGO
48 458 242